

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensonderblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Massauer Landwehr“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Musiknoten und n. Massau.

Erscheint täglich

nur an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die hier beigefügten Beilagen oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 8.

Entscheidungsschlachten im Gange bei Paris und Lemberg.

Eine große Schlacht bei Paris

von der ausländische Blätter melden, tobt auf einer Front von etwa 125 Kilometer. Als westlicher Punkt wird Nanteuil angegeben, ein Ort südlich von Meaux bei dem schon früher genannter Scallis, wo der rechte deutsche Flügel angeordnet ist und wo hauptsächlich die Engländer stehen dürften. Eine Meldung besagt, die Schlacht sei im Gange auf der Linie Nanteuil-Meaux-Soissons-Witry.

Der Berliner Lokal-Anzeiger wird gemeldet: Kopenhagen, 8. Sept. Nach Berichten aus Paris ist eine große Schlacht seit gestern mittag zwischen den feindlichen Heeren östlich von Paris im Gange. Es wird längs der ganzen Front gekämpft. Anzeiger sind die verbündeten (englisch-französischen) Heere.

Eine neue Schlacht bei Lemberg.

WB Wien, 10. Sept. (Amtlich.) In der Umgebung von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.

Das Telegramm des deutschen Kaisers an Präsident Wilson.

WB Berlin, 8. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachfolgendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine höhere Regierungswerkstätte hergestellt waren; ebensolche Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen klammernden Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kriege auch offen geduldet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die von Frauen und Kindern und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Aerztepersonal und Pflegerinnen (Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß meine Generale ernstlich gezwungen waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die feindliche Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer Mordtaten abzuhalten. Und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadtkerns mußte in gerechter Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Gewiss hat sich bekanntlich herausgestellt, daß nur ein kleiner Teil von Löwen zerstört worden ist. (D. Red.) Mein Herz blutet, da solche Maßnahmen unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher!

Gez. Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert worden sind. Diese bewußte, kulturreiche Verletzung der Genfer Konvention durch den Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Ueber die Frage der Dum-Dum-Geschosse schreibt die „Frankf. Zig.“: Darüber kann gar kein Zweifel mehr bestehen, daß die sogenannten Dum-Dum-Geschosse, die man bei Franzosen und Engländern nicht nur in den Händen und Wundstellen der Soldaten, sondern in Munitionskammern gefunden hat, fabrikmäßig hergestellt sind. Man hat diese Geschosse in der militärischen Originalverpackung gefunden und heute hier auch den Vertretern der ausländischen Presse gezeigt und der Appell des Kaisers an den Präsidenten Wilson hat den einen entscheidenden Zweck, diesen zu Schritten zu veranlassen, die der Verwendung dieser grausamen Waffe ein Ende machen könnte. Denn das muß geltehen, sonst ist nicht abzusehen, welche Konsequenzen entstehen können. Die öffentliche Meinung in Deutschland ruft bereits nach Repressalien und nach allerhöchster Abwehr gegen die raffinierte Versündigung unserer kampfenden Truppen. Erste Blätter, wie die „Kriegszeitung“, schlagen die Entziehung aller Gefangenen vor, bei denen Dum-Dum-Geschosse vorgefunden werden. Wir glauben, daß unsere Heeresleitung von solchen Schritten weit entfernt ist, aber diejenigen, die sich der Dum-Dum-Geschosse bedienen, sollten sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß sie damit eine Saat säen, die für sie selbst fürchterlich aufgehen kann.

Die Einnahme von Fort Manonvillers. Aus einem Briefe eines Mitkämpfers entnehmen wir folgendes: Am Freitag wurden die 740 Gefangenen aus Fort Manonvillers nach Deutschland befördert. Die erste Frage des französischen Kommandanten nach der Uebergabe war, mit welchem Kaliber die letzten Schüsse und von wo sie verschossen waren. Er beschrieb in todeseltem Deutsch den Eindruck, den es gemacht hätte, als plötzlich die für undurchdringbar gehaltene Betondecke am zweiten Tage durchgeschlagen wurde und man doch keinen Feind sah, der den Schuß abgegeben hatte, so daß man gar nicht wußte, woher er kam. Kein Wunder, fanden doch die beiden Mörser auf mehr als 13 Kilometer von dem Fort entfernt. Trotz der Entfernung haben die Schüsse bald, gestern Abend, mit einem klaren Kammerdon nach Manonvillers. Es war das stärkste und am besten angelegte Sperrfort der Franzosen, wie alle Forts zur Hauptstadt unterirdisch angelegt. Man sah von den Hauptwerken gar nichts, da alles oben bepflanzt war mit Gras und Blumen. Und von all dem Grün ist jetzt auf 200 Meter im Umkreis nichts mehr zu erblicken. Alles ist ein einziger, weißer Trümmerhaufen. Betondecken von zwei bis drei Metern sind glatt durchgeschlagen, ebenso Panzerdächer von 25 bis 30 Zentimeter Dicke, die schwersten Geschosse zertrümmert. In einem Lichtstrahl sieht man, daß die Frontseiten ganz niedergedrückt sind, wie die einzelnen Geschosse erst durch das Erdreich, dann durch die obere, etwa einen Meter starke Decke, dann durch die zweite ebenso dicke Schicht und in das nächste Stützwerk drangen. Ketten hängen an den Wänden, man sieht Mannsdörfer- und Offiziersräume freigelegt, ein Anblick des Schreckens, und kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß noch Menschen in dem Fort am Leben geblieben sind.

Die Einnahme von Fort Manonvillers.

Am Freitag wurden die 740 Gefangenen aus Fort Manonvillers nach Deutschland befördert. Die erste Frage des französischen Kommandanten nach der Uebergabe war, mit welchem Kaliber die letzten Schüsse und von wo sie verschossen waren. Er beschrieb in todeseltem Deutsch den Eindruck, den es gemacht hätte, als plötzlich die für undurchdringbar gehaltene Betondecke am zweiten Tage durchgeschlagen wurde und man doch keinen Feind sah, der den Schuß abgegeben hatte, so daß man gar nicht wußte, woher er kam. Kein Wunder, fanden doch die beiden Mörser auf mehr als 13 Kilometer von dem Fort entfernt. Trotz der Entfernung haben die Schüsse bald, gestern Abend, mit einem klaren Kammerdon nach Manonvillers. Es war das stärkste und am besten angelegte Sperrfort der Franzosen, wie alle Forts zur Hauptstadt unterirdisch angelegt. Man sah von den Hauptwerken gar nichts, da alles oben bepflanzt war mit Gras und Blumen. Und von all dem Grün ist jetzt auf 200 Meter im Umkreis nichts mehr zu erblicken. Alles ist ein einziger, weißer Trümmerhaufen. Betondecken von zwei bis drei Metern sind glatt durchgeschlagen, ebenso Panzerdächer von 25 bis 30 Zentimeter Dicke, die schwersten Geschosse zertrümmert. In einem Lichtstrahl sieht man, daß die Frontseiten ganz niedergedrückt sind, wie die einzelnen Geschosse erst durch das Erdreich, dann durch die obere, etwa einen Meter starke Decke, dann durch die zweite ebenso dicke Schicht und in das nächste Stützwerk drangen. Ketten hängen an den Wänden, man sieht Mannsdörfer- und Offiziersräume freigelegt, ein Anblick des Schreckens, und kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß noch Menschen in dem Fort am Leben geblieben sind.

Vom oberbayerischen Kriegsschauplatz. Ein Lehrer aus dem Kreise Rappoltswiller schreibt: Am 21. August kamen die ersten Franzosen, eine Infanteriepatrouille, in unser Vogelsbüchsen-Niederortswieser, Kreis Rappoltswiller. Gegen Mittag rückte ein Bataillon des Linienregiments 152 aus Gerolstein hier ein. Sofort wurden der Bürgermeister und der Lehrer von vier Geschossen mit aufgespanntem Bajonett aus ihren Wohnungen geholt und aufs Gemeindegelände geführt. Auch der Pfarrer wurde verhaftet. Ein Hauptmann schaute sie folgendermaßen an: „Ihr seid verhaftet und bleibt hier als Geiseln, um nötigenfalls erschossen zu werden; allen deutschen Beamten ergeht es so, das habt ihr euren...“ Kaiser zu verurteilen.“ Die vier Jäger bewachten uns. Angewiesen wurden die Kaiserbilder zertrümmert. Am Abend kam der Major und eröffnete uns, daß wir verhaftet bleiben, aber in unsere Wohnungen gehen könnten, die wir nicht verlassen dürften. Den Soldaten ließ er Wein austreten. Am anderen Morgen zogen sie ab gegen Colmar, und es folgten das 22. und 12. Bataillon Alsenbürger mit Gebirgsartillerie, deren Kanonen die Maulesel trugen. Diese Truppen blieben acht Tage hier. Lebensmittel hatten sie in Menge und kosteten den ganzen Tag. Wie man später erfuhr, haben sie im Winterhal den Leuten die Hühner abgekauft, aber statt 80 Mark pro Zentner nur 45 Franken bezahlt. Hier haben sie viel Wein und Weinbrand getrunken, aber nicht bezahlt, alles Obst — meist noch unreif — gestohlen und sich überhaupt unsauber aufgeführt. Einige Offiziere, das muß zu ihrer Ehre gesagt werden, trafen gegen die Unordnung auf, aber mit wenig Erfolg; einer hat einer armen Frau, der man Kartoffeln gestohlen hatte, 20 Franken gegeben, als sie sich beschwerte, weil mehr, als die Kartoffeln wert waren. Gottesdienst und Schule wurden gehalten wie gewöhnlich. Täglich wohnten 20 bis 30 Soldaten dem Gottesdienste bei. Der Pfarrer verrichtete jeden Tag nach dem Amt das vorgeschriebene allgemeine Gebet mit der Bitte für den Kaiser und um Verleihung des Sieges an das deutsche Heer. Als einmal Franzosen bei den Leuten fragten, was der Pfarrer bete, sagten sie, er bete um Frieden. Offiziere, die bei ihm einquartiert waren, erklärten, ihm, wenn jetzt das Elend französisch sei, dann trete derselbe Zustand ein wie in Frankreich: Trennung von Kirche und Staat.

Während der Woche war das Gefecht zwischen Colmar und den ersten Vogelsbüchsen. Die Franzosen mußten zurück und hatten es so eilig und waren so bange vor den Granaten, die uns Dorf her um einschlugen, daß sie vergaßen, uns mitzunehmen. Nicht so glücklich waren die Kollegen der Nachbargemeinden, die mitgenommen wurden, über deren Verbleib man nichts weiß. Am 29. kam ein bayerischer Feldwebel mit dem Rad, und da atmeten ich und das Dorf leichter. Die bayerische Landwehr ist feither hier. Ich kann Ihnen versichern, daß die acht Tage Franzosenherrschaft genügt — hier und überall — um eine Sympathie, wenn eine solche hier und da noch vorhanden gewesen sein sollte, in das Gegenteil umzuwandeln.

Das deutsche Volkstheater. Die Times schreibt: Samstag hatten die Deutschen frühe Truppen aus Belgien bekommen. Der Kampf wurde auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. Wenigstens eine Million drängte auf die Verbündeten ein. Die Kavallerie überflutete das Land, Eskadron nach Eskadron. Sie hatten Nebellicht mit den berittenen Horden von Attila, aber bewaffnet mit den tödlichen Waffen der modernen Kriegsführung. Ihre Artillerie war stark und die Kolonnen rückten auf unter Deckung der Geschütze, nicht wie eine Armee, sondern wie eine sich bewegende Nation.

Tommy's Erfahrungen. Ein englischer Verwundeter erzählt im „Daily Telegraph“ über den Zusammenstoß mit den Deutschen. Er jagte einem Interviewer: Glauben Sie mir: Es war die Hölle! Ich habe den Vorfeldzug und auch den Vorentwurf von Anfang bis zu Ende mitgemacht, aber ich habe niemals etwas so Schreckliches gesehen wie das, was dort passierte. Es geschah alles so unerwartet. Wir glaubten die Deutschen einige 15 Meilen entfernt und mit einem Male eröffneten sie ein Feuer mit ihren großen Geschützen. Vassen Sie mich Ihnen sagen, was dem Regiment passierte. Als nach der Schlacht die Leute anfernen wurden, antworteten von meiner Kompanie nur drei Mann, ich und zwei andere. Das Unerwartete und so Schreckliche war die Situation des Feindes und so überwältigend war ihre Zahl, daß es keinen Widerstand gab. Ehe das Feuer eröffnet wurde, flog ein deutsches Flugzeug über die englischen Truppen. Die Verwundeten glauben, daß die Deutschen, so genau war ihr Feuer, das Schlachtfeld vorher studiert hatten und eine genaue Kenntnis des Landes aufwiesen. Schützengräben, die unsere Leute gegraben hatten, bildeten gar keinen Schutz. Derselbe Verwundete jagte dem Ausfragenden: Kein Mensch hätte einer so mörderischen Situation widerstehen können. Es war ein Regen von Blei, eine Ueberflutung von Blei und ich konnte immer noch nicht glauben, was geschah ist. Es waren geradezu Teufel. — Durch einen militärischen Berichtshafter in Frankreich meldet der „Daily Telegraph“: Der Aufmarsch der Deutschen über die Ardennen, über die Maas und durch die weite Ebene, bis ihr rechter Flügel uns umflog, wird in der Geschichte dastehen als eines der kühnsten und best ausgeführten Manöver seiner Art, das jemals in großem Umfang versucht worden sei. Auf der anderen Seite sei zu betonen, daß die französische Heeresführung in ihrer Sucht, den Russen die Zeit zu geben, um in den Krieg einzugreifen, nicht nur verurteilt hat, dem belgischen Heere zu Hilfe zu kommen, ehe es geschloßen und unter schweren Verlusten in Antwerpen hineingezogen war, sondern daß sie auch zuließ, daß die Deutschen ihren schwächeren Marsch ausführten und alle Vorbereitungen erfüllten für den Schlag, den sie soeben ausgeführt haben.

Die russ. Worbrenner. Wie die Russen in Ljapunow hausten beweist nach der „Deutschen Tageszeitung“ die dem Grafen Mirbach-Sorquitten von einem hohen Militär zugegangene Nachricht, daß sein schönes Schloss durch die russische Kavallerie, obwohl bei Sorquitten gar kein Kampf stattgefunden habe, zusammengebrochen worden sei. Nur ein Teil der Ringmauern sei stehen geblieben.

In Allenstein, der freundlichen Regierungstadt in Ostpreußen, waren die Russen nur 24 Stunden und haben sich dort halbwegs erträglich benommen. Freilich kamen ihnen die Russen herbeiziehenden preussischen Truppen unerwartet schnell über den Hals. Bei einem vertirten russischen Flieger-Offizier, der von den anrückenden Preußen bei Warthenburg aus der Luft heruntergeschossen worden war, fand man den schriftlichen Befehl für den russischen Kommandanten von Allenstein, die Stadt sofort total einzunehmen. Allenstein hat etwa 30.000 Einwohner. Daß die Stadt also so glimpflich davon gekommen ist, verdankt sie lediglich einem glücklichen Zufall.

Kriegsbilder aus dem Osten. Der nach dem Osten entkündete Kriegsberichtserfasser des „Berl. Vorkurrier“, Herr Rudolf von Köchly, läßt uns das Hauptquartier im Osten berichten, denen wir folgendes entnehmen:

Unsere Landwehr im Osten. Aus dem Hauptquartier im Osten, 2. Sept. Sie ist die Nacht durchquartiert, liegt im Schützengraben und schreit, zielt ruhig, läßt die Kugel nicht fliegen, bevor der Auf, nämlich der eine, ganz bestimmte Korn da vorn genau vor dem Visier steht. Der Landwehrmann hat die nötige Ruhe. Er weiß, es kommt nicht darauf an, daß es knallt, sondern, daß es trifft. Ueberhaupt der Landwehrmann, von dem ich rede! Er ist schon die paar Sprünge vorwärts und schreit wieder. Aber die drüben schrien auch, und so kommt es, daß dem Landwehrmann plötzlich zwei Finger der rechten Hand weggerissen werden: der Zeigefinger und der Mittelfinger. Der

Landwehrmann schreit weiter. Ein paar mal hat der Leutnant, der neben ihm in der Schützengraben liegt, — auch mit der Linie im Arm — schon herübergeschrien. Endlich ruft er: „Mensch, gehn Sie doch zurück und lassen Sie sich verurteilen!“ darauf der Landwehrmann: „Ne, Herr Leutnant, zurück, das dohn' ich!“ Radei, zielt und zieht mit dem Ringfinger den Abzug durch.

Anderen Tages um vier geht das Knallen wieder los. Der Leutnant — ebenfalls Landwehrmann — liegt mit seiner Kanne in der Schützengraben, oder vielmehr er steht hinter einem Baum. Denn sie rücken hinter einer Kofenabteilung im Wald her. Die Entfernung beträgt kaum 100 Meter. Der Leutnant hat es auf drei Kofen abgefeuert, dort hinter den Kiefern, zielt sorgfältig, holt einen herunter, dann noch einen. Den dritten packt die Wut, daß er ebenfalls sorgfältig zielt und den Leutnant in die rechte Wade trifft, die hinter dem Stamme hervorsteht. Die Kugel dringt vor dem Nackenknochen ein und fährt hinten aus dem Hals — denn der Leutnant hat beim Zielen den Kopf vorgestreckt — wieder hinaus. Es blutet fürchterlich. Es ist die Schlagsader, denkt der Leutnant. Schade, so früh am Morgen! Reicht aber doch ein Verbandspächchen aus der Tasche und läßt sich von seinem Nebenmann verbinden, wobei er auf das Unfallende wartet. Rührt sich überhaupt gar nicht so über nach dieser Wundschelle, zieht die Linie wieder hoch und schreit. Der Leutnant, es geht ja ausgezeichnet! Und so drückt er hinter den Kofen her und kommt mit Linientruppen ins Gesicht, kommt aufs freie Feld hinaus. Sieht die Sonne hochgehen und sinken. Abends um neun geht es auf den Verbundplatz. Jetzt ist er mit verbundenem Kopf in Choroche, schwärmt von seiner Landwehr und schimpft auf das faule Leben. Aber nicht lange mehr. In zwei, höchstens in drei Tagen liegt er wieder in der Schützengraben. Der Mann ist Oberlehrer, macht's ihm nach ihr Jungs! Und wenn's möglich ist, werdet so feste und starke Tentonen mit blauen Augen wie er!

Paradenbau. Ocherode, 9. Sept. Paraden werden errichtet für Menschen und Vieh in den niedergebrennten Dörfern der Kreise Ocherode und Reichenburg. Große Bretterladungen sind dorthin geschickt. Weiteres Holz wird in den königlichen Forsten geschlagen. Die Gefallen sind jetzt alle betattet. Als Totengräber wurden russische Gefangene unter Aufsicht des Landsturms verwendet. Die Brettergräber sind mit Blumen und Helm und Waffen geschmückt. Die Gedenksteinstraße heißt jetzt Gindenburgstraße. Gindenburg wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Die Russen in Allenstein. Berlin, 8. Sept. Während ihrer nur eintägigen Herrschaft in Allenstein haben die Russen der Stadt Allenstein eine überaus schwere, in Naturaffen zu leistende Kriegs-kontribution auferlegt. Ueber die Art, wie sich die Stadt mit dieser Rottage abfand, gibt die Allensteiner Zeitung folgenden interessanten Bericht:

Die Russen verlangten ungeheure Lieferungen, nämlich 120.000 Kg. Brot, 6000 Kg. Butter, 5000 Kg. Salz, 3000 Kg. Tee, 15.000 Kg. Grütze oder Reis und 160 Kg. Pfeffer. Diese ungeheuren Mengen sollten von unserer Stadt bis Freitag früh um 8 Uhr geliefert werden. Unter Drohungen, zu requirieren, forderten die Russen, daß alles pünktlich abgeliefert werde. Da viele Geschäftslente ihre Läden abgeschlossen hatten und geschäftlich waren, mußte die Stadt die Läden, in denen sich Lebensmittel befanden, gewaltsam öffnen lassen, um die verlangten Vorräte entnehmen zu können. In der Nacht zum Freitag ist in allen Bäckereien im Schnellbetrieb geboden worden. Mehrere Bäder waren am Sonntag oder Montag geschlossen und hatten ihre Bäder geöffnet. Die verschloßenen Bäder wurden deshalb gewaltsam geöffnet werden. Alle hiesige Bäder, viele Bürger, vor allem Frauen und Mädchen, stellten ihre Dienste zur Verfügung, und so wurden denn Unmengen Brot geboden, gleichzeitig liefen Frauen die ganze Nacht hindurch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und boten überall um Brot. Jeder gab, was er hatte. Der Oberbürgermeister Rild hatte hier, wie überall, die Leitung persönlich übernommen. Ihm und dem Bürgermeister Schwarz gehörte das Verdienst, durch ihr kluges Verhalten, durch ihren unermüdbaren Eifer wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die 24stündige Russen-herrschaft nicht noch unerfreulichere Folgen in Allenstein gehabt hat. Tatsächlich sind den Russen geliefert worden: 25.096 Kg. Brot, 3676 Kg. Butter, 3110 Kg. Salz, 110 Kg. Tee, 4210 Kg. Reis und Grütze, 450 Kg. Erbsen, kein Pfeffer. Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bar bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den siegreichen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180.000 Rubel beziffern soll. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stadt also schon bekommen. Die Russen benahmen sich auch in der Nacht zum Freitag munterlich. Am Freitag früh hatten sie offenbar großen Hunger. An einigen Gastwirtschaften machten sich russische Soldaten über die Weinkeller und die Speisevorräte her. Es geschah das absichtlich gegen den Willen der Offiziere. Trotzdem mußte die Beunruhigung der Bürgerschaft. Die russische Herrschaft in Allenstein sollte jedoch vor Anbruch der Nacht ihr Ende finden. Wie ein furchtbare Traum liegen diese letzten Tage hinter uns.

Zur Ausgabe der deutschen Kriegsanleihe
schreibt die Frankf. Zeitung: Nach all den glänzenden Siegen unserer Soldaten sollen jetzt die zurückgebliebenen ihre Probe und ihren Mut haben. Die Emission der ersten Rote unserer Kriegsanleihe steht, wie im Morgenblatt mitgeteilt, nun unmittelbar bevor. Und sie soll und muß ein Sieg werden. Denn ein Mißerfolg der Anleihe würde, darüber muß man sich von vornherein klar sein, für uns schlimmer sein als eine verlorene Schlacht. Es würde dem Auslande die Hoffnung geben, daß zu diesem Kampfe zwar unser Volk seine Söhne, nicht aber die Besitzenden ihr Geld herzugeben bereit seien — daß unsere Gegner, während wir sie militärisch schlagen, uns finanziell überwinden könnten. Wir wissen, daß das nicht wahr ist, wissen, daß in diesem uns aufregenden Kampfe um unsere Existenz das ganze Volk, arm und reich, mit der gleichen Opferbereitschaft bis zum äußersten zusammensteht. Wir werden auch finanziell siegen, weil wir siegen wollen. Und wir können es; der Sieg wird gar nicht einmal so schwer sein. Die Regierung hat diesmal geschickter als 1870 die Anleihe nicht unmittelbar nach Kriegsausbruch herausgebracht. Sie konnte warten, weil sie auch finanziell vorzüglich gerüstet war durch reichliche Kassenbestände, durch den Kriegszuschuß, durch den Wehrbeitrag und durch prompte Hilfe der Reichsbank. So konnte erst unser Heer zeigen, was es vermag.

Prinz Eitel Friedrich als Tambour.
Bermundete Gardisten, die in einem Sanitätszug in Solingen eintrafen, erzählen über die Kämpfe um St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August, schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Da hätten Sie mal unsere Prinzen (Eitel Friedrich) sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergriff der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab frischen Mut, und wie ein Donnergewitter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.

Hohe Anerkennung für den Generalobersten von Hausen.

WB. Dresden, 8. Sept. Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Der Kaiser hat an den König Friedrich August von Sachsen am 7. September folgendes Telegramm gerichtet: Ich telegraphierte heute dem Generalobersten v. Hausen folgendes: Seit dem Beginn des Krieges erreichte die dritte Armee durch anstrengende Märsche, durch vielfältige Verluste und noch andauernde Kämpfe mit den feindlichen Truppen und den verärgerten Landeseinwohnern große Erfolge, und hat es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich erlaube Sie, dieses Ihrer Armee bekannt zu geben. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dieses mitzuteilen. Wilhelm.

1250 000 Kriegsfreiwillige in Österreich-Ungarn.
Wien, 7. Sept. Nach zuverlässigen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1 250 000.

Die freiwillige Sammelung für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Millionen Kronen auf.

Die polnischen Legionäre.

Wien, 8. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung von Wundenträgern fand gestern Nachmittag unter patriotischen Rundgebungen des Publikums die Verabschiedung und der Abmarsch der ersten Kompanie polnischer Legionäre statt. Der Obermann des Polenkomitees, des Herrenhausmitglieds Szporiski, hielt eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Kaiserhohschloß. An den Kaiser wurde ein Gedenkungsgramm abgeschickt. Auf dem Wege zum Bahnhof zogen die Legionäre vor dem Kriegsministerium. Auf dem Bahnhof verabschiedete der Vizepräsident des Roten Kreuzes, Baron Bed, die Legionäre, welche bewiesen, daß der Kampf, den die Monarchie und ihre Bundesgenossen aufgenommen haben, um eine gerechte Sache geführt werde. Die Abfahrt erfolgte unter dem Abfegen der Kaiserhymne und nationaler Lieder.

Eine englische Behauptung der Frankfurterangriffe.

London, 9. Sept. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Frankfurter Angriffe auf deutsche Truppen unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Artilleriebatteriebataillon erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Mörserpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Boulogne in Erwartung der Deutschen.

Rotterdam, 7. Sept. Nach einer Times-Deutsche aus Boulogne hat der Bürgermeister der dortigen Bevölkerung befohlen, die Waffen einzuliefern und dem Einzug der Deutschen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Die Kämpfe um Nancy.

München, 8. Sept. Von einem bayerischen Offizier veröffentlicht die „Münchener Ansburger Abendzeitung“ eine längere Zuschrift, aus der wir die folgende interessante Stelle entnehmen: Bei Nancy haben die Franzosen alle ihre Geschütze aus der Festung herausgebracht, damit wir nicht wissen sollen, von wo sie feuern. Unsere Flieger versuchen es aber natürlich, die Stellung trotzdem zu finden.

Russischer Pessimismus.

Stockholm, 18. Sept. Aus hohen russischen Kreisen treffen hier zuverlässige Privatmitteilungen ein, die ihre ganze Hoffnung auf künftige Erfolge der Westmächte setzen und die Aussichten des russischen Feldzuges durchaus pessimistisch beurteilen.

Ein russischer Erlaß verbietet den Spirituosenverkauf für die ganze Dauer des Krieges.

Die französischen Gefangenen als Arbeiter für die Moorkultivierung.

München, 8. Sept. Das bayerische Kriegsministerium hat angeordnet, daß die eingebrachten kriegsgefangenen Franzosen dem Kaiserlichen Moorkultivierungsdienst zugeteilt werden, um die Moorkultivierung in der Vorarlberger Gegend zu kultivieren. Auch andere Moorkultivierung in Bayern sollen durch Gefangene kultiviert werden.

Japan und Kiautschou.
Paris, 3. Sept. Der „Times“ wird aus New-York gemeldet, ein Telegramm aus Peking sage, die Japaner hätten die kleine Insel Tschien vor der Mündung von Kiautschou besetzt.

Aus Kiautschou.

Nach einer Meldung der Zentral-Neus aus Schanghai haben die Japaner die Belagerung von Tjingtau begonnen. Admiral Kato hat eine enge Blockade der Mündung eingelegt, und man erwartet die baldige Uebergabe der Stadt Tjingtau und des Hafens Kiautschou, weil dort die Lebensmittel ausgehen. Endlich meldet Reuter aus Tokio: Zwei leistungsfähige U-Boote unternahmen am 5. September eine Erkundung über Tjingtau und liefen auf die Infanterie und die Marine je ein Sprenggeschloß fallen. Eines der Luftschiffe wurde von 15 Mangeln getroffen. Beide konnten jedoch ohne Mühe zurückfliegen.

Die Petersburger Wörzenzeitung teilt eine Erklärung des japanischen Botschafters mit, wonach Japan nicht beabsichtigt, sich an dem europäischen Krieg tätig zu beteiligen, sondern lediglich seine Vorherrschaft in der Südsee sichern und Kiautschou nehmen will.

Aus Belgien.

Nördlich Brüssel, am Sonntag 1914. Am 26. August haben wir die aus Antwerpen anfallenden Divisionen gründlich auf die Finger geklopft. Sie verloren 100 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre. In uns überbrachten Antwerpener Zeitungen wurde der Tag als „Erfolg der belgischen Waffen“ gepriesen. Dabei lagen belgische Tornister und die schwarzen Mäntel von Vitorse bis Mecheln (Malines) zu Tausenden!

Eine Attacke afrikanischer Jäger

gegen ein deutsches Landwehrregiment bei Tansdorf (Sundgau), die dem bekannten Todesritt französischer Kavallerie bei Worth 1870 gleicht, wird, einer Meldung aus Ströbberg an das Berl. Tageblatt zufolge, erst jetzt bekannt. Unsere Landwehrleute ließen die feindliche Kavallerie bis auf 400 Meter herankommen, die Wirkung des dann einschlagenden Feuers war fürchterlich. Nach drei Minuten war die französische Kavallerie vernichtet. Von 800 blieben nur 27 unverletzt, alle übrigen fielen verwundet oder tot.

Die Deutschen in Gent.

Amsterdam, 9. Sept. General von Bowitz forderte von der Stadt Gent 10 000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150 000 Kilo Hafer, ferner Rohrzucker, Autoreifen, 100 000 Zigaretten usw., aber er versicherte die Stadt mit einer weiteren Kriegszugabe und dem Durchzug der Truppen. Kurz nachdem Bürgermeister Braun von der Unterredung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte er ein auf einem Auto besitzendes Maschinengewehr auf zwei deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort wieder zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzuwenden.

Die russische Darstellung der Schlacht von Tannenberg.

Die Londoner Times vom 2. September veröffentlicht folgenden Drahtbericht aus St. Petersburg:

St. Petersburg, 1. Sept. Das Hauptquartier meldet heute: Dank ihres hochentwickelten Eisenbahnsystems sammelten sich die stark überlegenen (?) deutschen Streitkräfte und warfen sich auf etwa (1) zwei (1) unserer Armeekorps. (Nach von Hindenburgs Bericht waren die Russen 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen stark. Entkommen ist nur das russ. erste Korps und das 6. zur Hälfte.) Diese waren dem außerordentlich heftigen Feuer der schweren Artillerie ausgesetzt, das starke Verluste verursachte. Den hierbei gelangten Nachrichten zufolge führten unsere Truppen heldenmütig. Die Generale Samojloff, Martos, Bestisch und mehrere Stabsoffiziere sind gefallen. Alle möglichen Maßnahmen sind getroffen worden, um dieses beklagenswerte Ereignis auszugleichen. Der Oberkommandierende vertraut noch wie vor darauf, daß Gott uns helfen wird, unsere Pläne erfolgreich durchzuführen. General Samojloff galt für einen der fähigsten u. begabtesten Heerführer. Er zeichnete sich hervorragend in russisch-japanischen Kriegen aus, in dem er eine führende Kavallerie-Division befehligte. Später wurde er zum Kommandeur eines Armeekorps ernannt, und zuletzt war er zum Befehlshaber der Truppen in Turkestan befördert worden. Bis zum Ausbruch stand er in Laidfeld. Er war populär, und sein Name war in allen Schichten der Bevölkerung vertraut. General Martos kommandierte ein Armeekorps, während General Bestisch dem Generalstab zugeteilt war.

Zur Bedienung kriegsgefangener Offiziere
werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern die Offiziere keine Deutschen oder Diener mitgebracht haben, werden die Leute ihrer Nationalität nach in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschaftsgefangenenlagern herangezogen.

Aus der 21. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 88 in Sanan.

5. Kompanie: Hauptmann d. R. Kohn, Lt. Debes, Lt. Döpp, verwundet. Feldw.-Lt. Fries verwundet. Gustav Steiner, Willbrecht, Dillreiß tot. Wilhelm Diehl, Kraftsoll, verwundet. Joseph Stahl, Dorndorf, verw. Geir. Oskar Klein, Gibach, Dillreiß, verw. Wilhelm Legier, Saintchen, verw. Heinrich Ketter, Lüdenhof, Lt. Oberlohn, verw. Ref. Julius Rademacher, Frankfurt a. M. verw. Ref. Wilhelm Scherer, Steinbach, Lt. Limburg, verw. Johann Schmidt, Kleinholbach, verw. Wilhelm Vogt, Dornholzhäuser, Lt. Weiler, verw. Karl Steup, Marienberg, Wetterwald, verw. Ref. Wirth, Nuppa, verw. Franz Becker, Frankfurt a. M. Niederrad, verw. Einj. Geir. Robert Wendland, Frankfurt a. M. vernimt.

6. Kompanie: Ref. Paul Köhler, Schönberg, tot. Geir. Johann Steiger, Viebrich, leichtverw. Wilhelm Lang, N. Sadamar, Lt. Limburg, vernimt. Heinrich Hofmann, N. Frankfurt a. M., schwerverw. Ref. Albrecht Stadler, Schöft, schwerverw. Sornist Gustav Peter III., Hefen, Dillreiß, schwerverw. Albert Erbe, Gelsbura, Lt. Oberlohn, leichtverw.

7. Kompanie: Lt. Oskar Vertrams, Botsdam, tot. Lt. Wilhelm Serpel, Darmstadt,

schwerverw. Karl Pfeiffer H., Wiesenbach, Dillreiß, tot. Peter Schröder, Großhollbach, tot. Geir. d. R. August Grauel I., Soden, tot. Vizefeldw. Offiz.-Stellvertre. Hermann Wassenfeil, Lorchhausen, leichtverw. Unteroffizier Adolf Ludwig, Wiesbaden, leichtverw. Johann Weber II., Döhrn, leichtverw. Josef Arnold, Selbach, leichtverw. Einj. Ferdinand Renno, Braunfels, leichtverw. Johann Engelhardt, Renterhausen, leichtverw. Karl Ameling, Wallan, Lt. Wiesbaden, leichtverw. Josef Breitheder, Friedhofen, leichtverw. Karl Wiener, Solzhäuser, leichtverw. Karl Johann Wagner, Frankfurt a. M., leichtverw. Franz Grabm, Diez a. d. R., leichtverw. Ref. Jonas Grauel, Soden, leichtverw.

8. Kompanie: Lt. Gottfried Werbach, tot. Lt. d. R. Hugo Capito, Wiesbaden, tot. Johann Marloff, Seutberg, leichtverw. Josef Kremer, Niederbrechen, leichtverw. Jakob Albskopf, Hofheim, leichtverw. Geir. Wilhelm Gabn, Rauborn, leichtverw. Wilhelm Straßer Viebrich, leichtverw. Ref. Edmund Wagner, Bornheim, leichtverw.

1. Bayer. schwere Reiter-Regiment: Johann Vöth, Sonnenberg (Wiesbaden), vernimt.

Infanterie-Regiment Nr. 97 (Saarburg): Koh. Schäfer, Frankfurt a. M., leichtverw. Theodor Kables, Frankfurt a. M., tot.

Deutschland.

* Der Wahrheit die Ehre! In der Dortmunder Tremonia lesen wir:

Wie berichtet wurde, hatte der Dortmunder Generalanzeiger die Schauermer verbriet, daß in Löwen 50 deutsche Soldaten von katholischen Ordensbrüdern ermordet und die Leichen im Klosterkeller versteckt worden seien. Der Vorigende des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse, Herr Verleger R. Renfing (Dortmund), wandte sich am 31. August, gleich als die Nachricht auftauchte, beschwerdeführend an das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster i. W. und erhielt jetzt folgende, bereits erwähnte Antwort:

Münster, den 5. Sept. 1914.
Stello. Generalkommando.
Abt. II. C. Nr. 4142.

An den Augustinus-Verein zur Pflege der kathol. Presse
s. S. Herrn R. Renfing Dortmund.

Auf Ihre an mich gerichtete Beschwerde vom 31. horigen Monats erwidere ich Ihnen ergebenst, daß der von Ihnen angegebene Artikel über angebliche Mordtötungen von Ordensbrüdern an deutschen Soldaten in Löwen im Hinblick auf seine vagen Unterlagen als durchaus unstatthaft bezeichnet werden muß.

Ich habe die Zeitungen im Bereich des VII. Armeekorps erneut und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Artikel, die geeignet erscheinen, konfessionelle oder parteipolitische Gegensätze zu verschärfen, verboten sind.

Der kommandierende General.
gez. Frhr. v. Bissing.

* In Reichstagskreisen wundert man sich über die von Dr. Baasche und andern Abgeordneten ausgehende Anregung betreffend die Verschleppung des Flotten-Ausbaues, da eine solche Anregung vollkommen überflüssig sei. Man betont, daß der Reichstag durch Bewilligung der Kriegsanleihe von 5 Milliarden ohne weiteres die Befugnis gegeben habe, in militärischen Angelegenheiten alles nötige anzuordnen, soweit das nicht den Rahmen der Kriegsanleihe überschreite. Der Kaiser sei also auch damit befugt, das Flottengesetz in geeigneter Weise abzuändern, sofern die militärische Situation das erfordere sollte.

* Die englische Gasgesellschaft in Berlin ist am Sonntag wie zu erwarten stand unter staatliche Aufsicht gestellt worden. Mächtig hatte der Bundesrat eine Bekanntmachung betr. die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen in Deutschland erlassen. Auf Grund dieser Bekanntmachung hat nunmehr der preussische Handelsminister die oben genannte Gesellschaft der staatlichen Beaufsichtigung unterworfen. Wenn man das völlerrechtswidrige Vorgehen der englischen und russischen Regierungen gegen Privateigentum deutscher Staatsangehöriger in Vergleich stellt, so kann man das Vorgehen der preussischen Regierung nur als durchaus berechtigt begründen.

* Der Wehrbeitrag Württembergs. Stuttgart, 8. Sept. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag in Württemberg ist nunmehr im wesentlichen beendet. Das Gesamtsummen an Wehrbeitrag in Württemberg beträgt laut dem „Staatsanzeiger“ nach den Wehrbeitragslisten rund 33 Millionen.

Albanien.

Aus Rom wird gemeldet: Mehrere Abendblätter erfahren aus Valona, daß Durhan Eddin Effendi, ein Sohn des Sultans Abdul Samid, durch die in Durazzo eingezogenen Aufständischen zum König von Albanien gewählt worden sei. Albanien soll ein von der Türkei unabhängiges Königreich werden. Zur Seite steht ihm ein Staatsrat, an dessen Spitze der wieder aufgetauchte Ghad Pascha und der Kommandant von Durazzo, Iskan Bei, stehen.

Nordamerika.

Schädigung der amerikanischen Industrie.

Der „Newport Call“ meldet aus Washington vom 12. August: Der New Yorker Abg. Hermann Reh erklärte heute im Abgeordnetenhause, daß alle amerikanischen Seiden- und Baumwollwebereien sowie die Lederfabriken gezwungen sein würden, ihren Betrieb einzustellen, wenn infolge des Krieges die Zufuhr von Chemikalien und Farben aus Deutschland aufhören sollte. Tausende und Abertausende von Arbeitern würden dadurch auf die Straße geworfen werden. Reh teilte dem Hause mit, daß er dem Staatsdepartement von dieser Gefahr Mitteilung gemacht und es ersucht habe, daß alle Vertreter Nordamerikas im Ausland aufgefordert werden, Vorschläge zur Abhilfe einzubringen; beantragt sei bereits ein größerer Transport deutscher Chemikalien und Farben auf holländischen Dampfern nach Amerika.

Türkei.

Gärung im Islam.

Aus Rom wird gemeldet: Aus Ägypten, Indien und anderen mohammedanischen Ländern werden große Gärungen gemeldet. Es scheint, daß Enver Pascha die panislamitische Bewegung neu belebt habe.

Vorfälle.

Limburg, 10. Sept.

* Fürs Vaterland gestorben.

Herr Hauptmann und Kompagnie-Chef Alfred von Leth starb den Helidentod fürs Vaterland. Der Verbliebene war vor wenigen Jahren als Oberleutnant Adjutant am hiesigen Bezirkskommando, kehrte dann als Hauptmann zur Armee in das 80. Infanterie-Regt. von Gersdorf zurück und war Chef der 12. Kompagnie dieses Regiments in Gomburg. Bei der Mobilmachung übernahm er die Führung der 7. Kompagnie des hier gebildeten Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87, an deren Spitze er nunmehr den Helidentod gefunden hat. Er ruhe in Frieden!

— Pfarrer a. D. Johannes Urban f.

Seute starb hier nach langem, mit größter Geduld ertragenem Siechtum, das zuletzt in eine tödliche Darmkrankheit ausgearbeitet war, Herr Pfarrer a. D. Johannes Urban. Der Herr Urban war ein spruchloses und bescheidene Priester, ein tief frommer Mann, war am 23. März 1836 auf der Wiedbacher Straße geboren, machte seine Gymnasialstudien in Gomburg, die akademischen Studien in Mainz und Würzburg und wurde am 10. August 1860 hier von dem hochseligen Bekennerbischof Peter Joseph zum Priester geweiht. Seine erste Verwendung in der Seelsorge erhielt er im folgenden Monat als Kaplan in Rord, wo er an der Seite des Pfarrverwalters und späteren Bischofs von Aulda, Joseph Wendland, über zwei Jahre wirkte. Von dort kam er nach Rahr, Sattenheim, Niedenzheim, Arabach, Wellmich und Salz und wurde zum 1. September 1868 Pfarrverwalter, im April 1873, gerade vor dem Erlaß der Maßregeln, Pfarrer zu Oberelbert. Dort blieb er ein Vorbild im selbstlosen und sehr zurückgezogenen Priesteramt, wirkte, 34 Jahre lang, bis ihm zum Dezember 1902 seine erschütterte Gesundheit, bei der ihm der Gebrauch seiner Gliedmaßen unter beständigen Schmerzen immer mehr erschwert wurde, gebot, ihn vom Pfarramt zurückzuziehen. Er nahm dann seinen Wohnsitz hier, wo er auch alle erbaute, die ihn beobachteten und näher kennen lernten. Seit acht Jahren war er fast ganz aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Er hatte eine große Anzahl von Schülern, die er mit väterlicher Liebe in dem er mit väterlicher Erlaubnis die hl. Messe feiern durfte. Dort konnte er auch im August 1908 still und gottgegeben sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Im Gebet und freudigem Tadel brachte er den Abend seines Lebens zu und dann nun auf dem Himmelsthor für sein Leben und Leben hoffen. R. i. p.

— Beförderung von Kohlen, Kalk und künstlichem Dünger. Die Handelskammer zu Limburg teilt uns mit, daß der Ausfuhr von Kohlen und Kalk nach Österreich-Ungarn, den Niederlanden, Schweden, Dänemark und Schweiz keine Bedenken mehr entgegenstehen. Soweit es die militärischen Interessen anlassen, sind alle Transporte von künstlichen Düngemitteln bevorzugt zu befördern.

Provinzielles.

* Fürs Vaterland gestorben.

Sadamar, 10. Sept. Herr Gerichtsrat Dr. Lothar Rahr von hier, Sohn des Herrn Stadtrechners a. D. Rahr, ist am 28. August in Frankreich den Helidentod gestorben. Der Verbliebene nahm als Offiziersdienstleister in der Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 87 an dem Helident teil. R. i. p.

Eisenbach, 10. Sept. Herr Peter Ant. Weil von hier starb den Helidentod fürs Vaterland. Er stand bei dem 27. Feld-Artillerie-Regt. R. i. p.

* Montabaur, 9. Sept. Von den vermundeten Kriegern, die kürzlich im Krankenhaus der Herzogen Brüder hier Aufnahme fanden, sind einige als geheilt wieder entlassen worden und haben sich zu ihrem Regiment zurückbegeben, um erneut gegen unsere Feinde zu kämpfen. Einer der schwerverwundeten (aus Oberelberten) ist in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. im hiesigen Krankenhaus gestorben.

+ Winden b. Nassau, 8. Sept. Der etwa 25 Jahre noch im aktiven Dienst stehende Fährer Anton Raab aus der 2. Komp. des Reg. Nr. 80 zu Wiesbaden, Sohn des hiesigen Vordermeisters Jos. Raab, starb den Helidentod fürs Vaterland. Der junge Krieger war am 24. August in der Schlacht bei Longwy durch einen Armbruch schwer verwundet worden. Am 28. Aug. wurde er von dem Stabsarzt aus in das St. Jilba-Kloster der Karmelitinnen in dem Vorort Sollerich-Feldchen bei Luxemburg eingeliefert. Wenn die Wunden die schwere Verwundung auch die Amputation des linken Armes notwendig machte, so hatten die Ärzte doch die größte Hoffnung, das junge Leben noch erhalten zu können. Inzwischen stellte sich aber frampf ein, welcher am 3. Sept. den Tod herbeiführte. Wohl vorbereitet ist der tapfere Krieger gestorben. Am 4. Sept., nachmittags 3 1/2 Uhr, wurde der Verpförbene unter militärischen Ehren auf dem kathol. Friedhof zu Sollerich-Feldchen in der letzten Ruhe befristet. Auch der Kriegerorden der in Luxemburg wohnenden Deutschen nahm an der Beerdigung teil und legte ein Bouquet zum Gedenken nieder. Auf ein eindrucksvolles Schreiben hin wurde Herr Pfarrer Siegfried von hier, sowie der Vater und ein Bruder des Verwundeten zum Begräbnis des Leichen nach Luxemburg gereist. Die Leiche wurde denselben nicht mehr lebend antraf, ten, da sie denselben nicht mehr lebend antraf, ihm nur noch die letzte Ehre erweisen. Herr Pfarrer Siegfried widmete unter Niederlegung eines Bouquets seinem Vorkind am Grabe einen ehrerbollen Nachruf. R. i. p.

* Diez, 9. Sept. Dem Leutnant und Adjutanten im Inf.-Regt. Nr. 17, Herrn W. Werner, Sohn des Herrn Kreisrathes Werner, wurde das Eisene Kreuz verliehen worden.

* X Walmerod, 7. Sept. Zum Besten der Kriegsfürsorge fand gestern im Rathhof des Herrn Meilinger eine patriotische Feier statt. Mit der geistigen wurden von dem jährlich erscheinenden Publikum die gefanglichen Darbietungen des Herrn Apothekers Rademacher entgegen genommen. Die Klavierbegleitung hatte Herr Lehrer Anton Hundsangen übernommen. Nicht minder waren die Gesänge von dem hiesigen Musikverein, die von Herrn Antkristen Holsen vorgetragen wurden. Seine Vereidamkeit Holsen die patriotische Stimmung aufs höchste. Die Zellerammlung, welche von zwei jungen Damen vorgenommen wurde, ergab für das Rote Kreuz die biblische Summe von 46 Mk. Die anderweitig vielfach gesammelten, haben auch die hiesigen Vereine einen Teil ihres Vereinskassens für das Rote Kreuz bestimmt. Den Kassendirektor in der Gemeinde soll durch Verkauf von Zeitungs, Kehlen usw. geholfen werden.

militärfrei, gesucht für 803
Grube Ziblar
 in Ziblar bei Nöln.
 Meldung an Schachtmeister
Meurer auf Grube Ziblar
 Söhner 1913 a StH
 2.30 JRL 808
 Frau Schmitt, Eichhofen 14

Statt besonderer Anzeige.



Am 28. August starb in dem Gefechte bei Monzon den Heldenod für das Vaterland unser hoffnungsvoller, guter, treuer Sohn, Bruder, Nefte, Schwager und Vetter

Lothar Fohr

Gerichtsreferendar und Offiziers-Diensttuer
im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Oswald Fohr.

Hadamar, 8. Sept. 1914.

Der Trauergottesdienst findet am Montag den 14. d. Mts. in der Pfarrkirche zu Hadamar um 1/4 vor 7 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



Es starb den Heldenod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Anton Weil

2. Ersatzbatterie, 27. Oranien Feldartillerie

im Alter von 25 Jahren.

Eisenbach, Frankfurt, Elz, Niederselters, Wald, den 8. Sept. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Frau Katharina Weil Wwe.

Die Beerdigung des Herrn Direktor

Otto Willing

findet Donnerstag Mittag 3 1/2 Uhr in Limburg a. d. Lahn von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Am 7. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden das **Kreistagsmitglied, Herr**

Direktor Otto Willing

von Oberselters.

Herr Willing hat seit 1907 dem Kreistage als Mitglied angehört. Das Vertrauen, welches er genoß, wurde besonders dadurch bezeugt, daß der Kreistag Herrn Willing in verschiedene wichtige Kommissionen entsandte. Herr Willing hat sich als Mann von lauterem Charakter, praktischer Lebensauffassung und seltener Herzensfreundlichkeit überall erwiesen, wo er im Dienste des Kreises tätig sein konnte. Sein zu frühes Dahinscheiden bedauern wir herzlich. Wir werden ihm in Aufrichtigkeit ein dankbares Andenken bewahren.

Limburg, den 9. Sept. 1914.

Namens des Kreistages und des Kreis-Ausschusses des Kreises Limburg:

Büchting,

Königlicher Landrat.

Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter und Großmutter, Frau

Katharina Pfeiffer

geb. Gräf

sowie für die Kranzspenden unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Defan Obenaus für die trostreiche Grabrede.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg a. d. Lahn, den 10. Sept. 1914.



Berliner

Note + Geld-Lose

zum
Originalpreis à 3.30 M.

mit einem
Beispielschen

Auto-Los mit 3.80.

Ziehung best. 30. Sept. bis 3. Oktober.

Der Erlös der roten +

Lotterie ist für unsere
verwundeten Krieger

im Felde

und wird dringend gebeten,
den Verkauf der Lose zu unterstützen.

Hauptgewinn

100,000 Mark.

Porto 10, jede Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- u. Glückstickete,

Coblenz, nur Jesulengasse

Zum 6. mal hat jetzt wieder das

große Los

in meine so überaus vom Glück begünstigte Kollekte.

Monatsmädchen sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition. 8104

Neuester Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 6. September 1914 ab.

Limburg—Höchst—Griesheim—Frankfurt (Main).

Limburg	ab	254	454	654	854	1054
Niedernhausen	an	454	654	854	1054	1254
Höchst	an	654	854	1054	1254	1454
Frankfurt (Main)	an	854	1054	1254	1454	1654

Frankfurt (Main)—Griesheim—Höchst—Limburg.

Frankfurt (Main)	ab	548	748	948	1148	1348
Höchst	an	748	948	1148	1348	1548
Niedernhausen	an	948	1148	1348	1548	1748
Limburg	an	1148	1348	1548	1748	1948

Limburg—Diez—Langenschwalbach—Wiesbaden.

Limburg	ab	748	1248	1748	2248
Diez	an	948	1448	1948	2448
Langenschwalbach	an	1148	1648	2148	2648
Wiesbaden	an	1348	1848	2348	2848

Wiesbaden—Langenschwalbach—Diez—Limburg.

Wiesbaden	ab	948	1448	1948	2448
Langenschwalbach	an	1148	1648	2148	2648
Diez	an	1348	1848	2348	2848
Limburg	an	1548	2048	2548	3048

Limburg—Montabaur—Siershahn—Altenkirchen.

Limburg	ab	500	800	1100	1400
Montabaur	an	700	1000	1300	1600
Siershahn	an	900	1200	1500	1800
Altenkirchen	an	1100	1400	1700	2000

Altenkirchen—Siershahn—Montabaur—Limburg.

Altenkirchen	ab	417	717	1017	1317
Siershahn	an	617	917	1217	1517
Montabaur	an	817	1117	1417	1717
Limburg	an	1017	1317	1617	1917

Siershahn—Engers und zurück.

Siershahn	ab	600	900	1200	1500
Engers	an	800	1100	1400	1700

Wiehen—Limburg—Coblenz.

Wiehen	ab	254	454	654	854	1054
Limburg	an	454	654	854	1054	1254
Diez	an	654	854	1054	1254	1454
Niedernhausen	an	854	1054	1254	1454	1654
Coblenz	an	1054	1254	1454	1654	1854

*) von Frankfurt **) von Bilmor.

Coblenz—Limburg—Wiehen.

Coblenz	ab	700	1000	1300	1600	1900
Niedernhausen	an	900	1200	1500	1800	2100
Diez	an	1100	1400	1700	2000	2300
Limburg	an	1300	1600	1900	2200	2500
Wiehen	an	1500	1800	2100	2400	2700

*) nach Frankfurt **) nach Bilmor.

Limburg—Befterburg—Altenkirchen.

Limburg	ab	515	715	915	1115	1315
Befterburg	an	715	915	1115	1315	1515
Altenkirchen	an	915	1115	1315	1515	1715

Altenkirchen—Befterburg—Limburg.

Altenkirchen	ab	515	715	915	1115	1315
Befterburg	an	715	915	1115	1315	1515
Limburg	an	915	1115	1315	1515	1715

Befterburg—Montabaur und zurück.

Befterburg	ab	417	717	1017	1317	1617
Montabaur	an	617	917	1217	1517	1817

Befterburg—Herborn und zurück.

Befterburg	ab	515	715	915	1115	1315
Herborn	an	715	915	1115	1315	1515

Altenkirchen—Au und zurück.

Altenkirchen	ab	515	715	915	1115	1315
Au	an	715	915	1115	1315	1515



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, heute morgen um 4 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Braun

geb. Erbach

in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb wohl vorbereitet durch die Tröstungen unserer kathol. Kirche und einen christlichen Lebenswandel im Alter von 57 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Joh. Braun 7. u. Kinder.

Elz (Hrs. Limburg), den 9. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. September nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, Langgasse 27, aus statt. Das feierliche Exequienamt findet am 11. Sept. vorm. 6 1/2 Uhr statt.

Alle Farben, Zwetschen

troden und streichfertig.

La. doppelt gefachtes

Leinöl

staubfr. Fussbodenöl,

Harttrockenöl

für Fußböden,

Bernstein- u. Spiritus-

Lacke

in mehreren Farben,

Möbellacke,

Emaillacke,

Pinsel

in größter Auswahl.

Broncefarben,

sämtliche Säuren,

Pugartikel, 6499

Schablonen,

moderne Zeichnungen —

empfiehlt

das Farben-Geschäft

J. Arnet Nachf.,

(Inh. Max Büdel)

Salzgasse 8. Tel. 211.

Gärtliche Rohlenforten

und

Bricketts

haben wir wieder auf

Lager und empfehlen

zum Tagespreis.

Münz & Brühl,

Limburg. 6500

Bis zum 1. od. 15. Okt.

wird in eine feine Familien-

gem. Warengeschäft, ein braun-

gut erzogenes katzenhölches

Mädchen

aus guter Familie gesucht, das im Geschäft tätig sein muß und etwas Hausarbeit übernimmt, ein zweites Mädchen vorhanden, gute handlung, Familienanstellung, Lohn nach Vereinbarung. Näheres Expedition.

Ein Schuhmacherlehrling gesucht von Peter Heinrich Zerkow, Wittgen.